

Ansprache zur Christkatholischen Gemeinde Bern anlässlich des Patroziniums vom 2. Juli 2017

Liebe Pfarrerinnen und Pfarrer

Liebe Gemeinde

Liebe Kinder

Wir begehen heute das Patrozinium zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus, der Schutzpatrone unserer Kirche St. Peter und Paul. Neben der unsrigen tragen zahlreiche Peter-und-Paul-Kirchen das Patrozinium der beiden Heiligen. Zu den bekannteren zählen der Naumburger Dom, der Klagenfurter Dom und der Posener Dom.

Der Feiertag basiert auf der traditionellen Überlieferung, dass an diesem Tag während der Valerianischen Verfolgungen die Reliquien der beiden Heiligen in die Sebastians-Katakomben an der Via Appia übertragen wurden. Das Bild, das die heutige Einladung unserer Geistlichen zierte, stammt aus den Katakomben. Die älteste Feier dieses Gedenkens ist aus dem Jahre 354 belegt.

Ich finde dies faszinierend und beruhigend zugleich. Wir begehen also dieses Gedenken seit 1'663 Jahren. Es fasziniert mich, dass wir Christen seit so langer Zeit einen Feiertag begehen, und es beruhigt mich, dass dieser Feiertag heute und auch in Zukunft begangen wird. Es gibt also noch Konstanten im wogenden Meer der ständigen Veränderungen.

Der christliche Glaube an sich ist so eine Konstante im Leben, denn er gibt Sicherheit. Worauf, wenn nicht auf Christus soll ich mich verlassen können? Wenn ich in mich gehe und reflektiere, wie ich mich selber definiere, dann definiere ich mich Zeit meines Lebens zunächst als Christkatholik, meiner geliebten Grossmutter selig sei Dank. Erst in zweiter Linie definiere ich

mich als Europäer, als Schweizer und als Berner. Es würde mich interessieren, wie Sie dies für sich halten.

Die christliche Grundüberzeugung prägt das tägliche Tun. Als Anwalt unterstütze ich keine unethischen Geschäfte. Als Offizier gebe ich keine unethischen Befehle. Und in der Politik versuche ich mich ethisch korrekt zu verhalten, und zwar nicht nur der eigenen Grundüberzeugung willen sondern aus der Erkenntnis, dass dieser Staat eine Gemeinschaft sein muss, die von Werten geprägt ist. Unserer Herkunft gemäss spielen die christlichen Werte dabei eine wichtige Rolle.

Seit Jahren läuft die Diskussion über die Trennung von Kirche und Staat. Im Kanton Bern ist die Diskussion bekanntlich sehr aktuell. Es herrscht der Tenor vor, dass Religion Privatsache sei, und Kirche und Staat zu trennen seien. Ich vertrete zwar die Auffassung, dass in der heutigen Demokratie der Wille der Wähler, das Gemeinwohl und die bürgerlichen Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit und eine gewisse Solidarität massgeblich sein müssen, also alles Errungenschaften seit der Aufklärung. Ich bin aber der festen Überzeugung, dass wir die Fundamente unserer Gesellschaft nicht vergessen dürfen, und dazu gehört der christliche Glauben. Falls die Trennung von Kirche und Staat zu einem wertneutralen oder gar wertefreien Staat führt, dann ist diese Tendenz grundfalsch.

Was mit einem wertefreien Staat in einer Krisensituation geschieht, können wir am Beispiel unser bedauernswerten Nachbarrepublik Frankreich beobachten. Ich vertrete – nicht als einziger – die These, dass Frankreich seit bald zwei Jahren im Ausnahmezustand steht, weil der Staat erstens nicht auf dem Fundament einer gemeinsamen Wertebasis aufgebaut sondern säkularisiert ist, und weil er zweitens auf der programmatischen Idee der „nation une et indivisible“ bloss assimiliert statt integriert. Auch die EU krankt an fehlender Identität, weil die gemeinsame Wertebasis fehlt. Ein bürokratisch und materialistisch geprägter Verwaltungsapparat stiftet keine Identität. Es würde mich interessieren, wie Sie dies beurteilen.

Wenn wir also Antworten auf die modernen Herausforderungen geben wollen, dann müssen wir uns nicht nur als Gesellschaft

sondern auch als Staat an Werten orientieren. An der Gerechtigkeit als Grundvoraussetzung für Frieden und Freiheit, an der Freiheit im Wissen um die Verantwortung, am Interesse und Respekt am Gegenüber und am Dialog, an der Hochschätzung und Freude an der Arbeit, immer verbunden mit Demut und Bescheidenheit. Das sind Werte, die Bruder Klaus uns schon 1482 mit auf den Weg gegeben hat. Sie gelten noch heute.

Politiker, die diese Werte vor einem christlichen Hintergrund vertreten, sind rar geworden in der heutigen Zeit. Sie tun vielleicht weniger sich selber, aber der Gesellschaft und ihren Kindern und Kindeskindern einen Gefallen, wenn Sie sich politisch engagieren und sich nicht scheuen, diese Werte aktiv zu vertreten. Ich habe mir letzte Woche eine kleine Freude in meinem Präsidialjahr bereitet. Ich habe eine ordentliche Stadtratssitzung im Berner Münster abgehalten. Es war das erste Mal seit 1888, dass ein politisches Organ im Münster tagte. Ich wollte damit ein Zeichen setzen, dass es da noch Kirchen gibt, in diesem Staate Bern. Sodann habe ich ausdrücklich darum gebeten, dass die Kirchgemeinden in die 1. Augustfeierlichkeiten mit einbezogen werden. Unsere Kirche wird einen aktiven Beitrag leisten, ich freue mich darauf. Auch freue ich mich, wenn Sie mich am 1. August, 21.00 Uhr auf dem Münsterplatz bei der offiziellen Ansprache begleiten. Sie werden dann auch ein Wort zur Bedeutung christlicher Werte hören.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.

Bern, 2. Juli 2017

Dr. Christoph Zimmerli
Stadtratspräsident